

Raus aus dem Stau

SERIE Verkehrsprobleme gehören in der Region Bonn/Rhein-Sieg zum Alltag. Der *General-Anzeiger* zeigt mögliche Lösungen auf – jenseits aufwendiger und teurer Straßenbauprojekte.



VON DOMINIK PIEPER

Idee Die Stadt Bonn und der Rhein-Sieg-Kreis wachsen vergleichsweise stark. Annähernd eine Million Menschen leben hier. Die Verkehrsinfrastruktur hingegen ist in den vergangenen Jahrzehnten kaum mitgewachsen. Die Folge: Stau. Verkehrsprobleme gehören zum Alltag. Kleine Unfälle und Baustellen auf Straßen und Schienenwegen führen bereits jetzt dazu, dass das ganze System immer wieder kollabiert. Die Situation wird sich in den kommenden Jahren verschärfen, weil in Bonn marode Brücken und Hochstraßen saniert oder neu gebaut werden müssen, und das an neuralgischen Punkten.

Wenn es um die Lösung dieser Probleme geht, denken städtische und regionale Verkehrspolitikern meist in großen Dimensionen. Im Fokus stehen neue Straßen oder Projekte, die in der Verantwortung des Bundes liegen, in der Bevölkerung jedoch häufig umstritten sind und erst in Jahrzehnten eine Chance auf Realisierung haben. Wenn überhaupt.

Die Redaktion des *General-Anzeigers* (Bonn) beschäftigt sich regelmäßig mit diesen Themen und bildet häufig die politischen Diskussionen ab, die letztlich jedoch immer gleich ablaufen. Vor diesem Hintergrund kam mir der Gedanke, eine Serie zu entwickeln, die diese Ebene verlässt und alternative Wege aus dem Dauerstau erörtert – jenseits aufwendiger Straßenbauprojekte.

Konzept Das Konzept der Serie „Mobil in der Region“ ist im Laufe von Monaten entstanden. Klar war zunächst nur, dass alle Verkehrsteilnehmer (Auto, Rad, Bahn usw.) eine Rolle spielen sollten und die Serie zukunftsgerichtet sein muss. Unter diesen Vorzeichen habe ich die Vorab-Recherchen betrieben. Dazu gehörten Hintergrundgespräche mit Experten wie Verkehrsbehörden und Unternehmensberatern, der Besuch von Diskussionsrunden und einer Fachtagung zu selbstfahrenden Autos sowie eine Dienstreise zur Verkehrsmesse Intertraffic in Amsterdam. Auf dieser Grundlage entstand das Themengerüst, das der Chefredaktion vorgestellt und später ergänzt wurde.

Durch das Konzept waren thematische und formale Leitplanken gesetzt, zudem erhielten die Autoren Basisinformationen zur Recherche. Zu den Regeln gehörte es, dass die Geschichten lebensnah und nicht akademisch sein sollten. Man kommt bei diesem Themenkomplex freilich nicht umhin, Fachleute wie Verkehrswissenschaftler oder Vordenker aus Behörden einzubinden. Dennoch sollten die Geschichten aus der Perspektive der Betroffenen erzählt werden, aus der von Pendlern und Berufskraftfahrern zum Beispiel. So begleitete ein Kollege einen Bäckerei-Fahrer durch den täglichen Stau, ein anderer stellte Bahnpendler vor, die aus Frust über Verspätungen Treffen mit Politikern und Entscheidern der Bahn initiierten, um neue Konzepte

zu diskutieren. Vielfach nahmen Redakteure auch die Rolle von Testern ein: Sie berichteten von ihren Erfahrungen mit einem E-Auto oder gingen an Bahnhöfen der Frage nach, wie gut Verkehrsmittel miteinander verknüpft sind.

Ein Anliegen der Serie war es, Impulse zu geben – für Pendler ebenso wie für die Entscheidungsträger in Politik und Wirtschaft. Es ging darum, das eigene Mobilitätsverhalten beziehungsweise die Organisation von Mobilität zu hinterfragen und Alternativen zu diskutieren. Dabei sollten missionarische Untertöne und das Bedienen bestimmter ideologischer Vorstellungen vermieden werden; bei allen Themen wurde das Für und Wider abgebildet.

Umsetzung Die Serie war auf zwölf Teile ausgelegt – zwölf Themenseiten, die zwischen April und Juni 2016 ein bis zwei Mal pro Woche im Lokalteil des *General-Anzeigers* erschienen. Dabei wurden die verschiedensten Mobilitätsformen beleuchtet und diskutiert. Inhaltlich folgte die Reihe einer Dramaturgie, die von einer Bestandsaufnahme in den ersten Folgen über Berichte über neue, bereits praktizierte Modelle bis hin zu Zukunftsthemen und Visionen reichte. So ging es anfangs noch um bekannte Probleme wie Stau im Alltag oder Zugverspätungen. Später wurden dann Themen wie Carsharing, Mobilitätsmanagement, Mobilstationen oder das Faltrad als Option im Pendleralltag aufgegriffen. Sie bekamen damit erstmals breiten Raum in der Zeitung. Am



Ende stand – im Sinne eines Ausblicks – ein Experteninterview zu selbstfahrenden Autos, die das Thema Mobilität in den kommenden Jahrzehnten revolutionieren werden.

In der Regel bestanden die Themenseiten aus einem Haupt- und einem Hintergrundstück, illustriert mit Grafiken und abgerundet mit Online-Specials wie Videos. Formal wurde ein breites Spektrum abgedeckt, vom Interview über die Reportage bis hin zu serviceorientierten Stücken. Eine optische Besonderheit: Das Serienlogo wurde je nach Thema variiert. Es hatte immer die Form eines Verkehrsschildes, zeigte aber immer andere Motive – die teilweise von der Grafikerin erdacht waren, weil es sie auf amtlichen Schildern gar nicht gibt (selbstfahrende Autos etc.).

Aufwand Die Idee habe ich erstmals im Oktober 2015 bei einer Redaktionskonferenz vorgetragen. Fortan habe ich mir das Projekt zu eigen gemacht, von den zugrunde liegenden Recherchen über das Konzept und die Besetzung der einzelnen Folgen bis hin zur Produktion der Serie.

Die Serie erschien in allen Ausgaben des *General-Anzeigers* und war jeweils im Lokalteil angesiedelt. Als Autoren waren aber auch Redakteure und Volontäre aus anderen Ressorts beteiligt. Insgesamt waren es 13 Kollegen, plus mehrere Fotografen und eine Grafikerin. Verkehr ist ein Querschnittsthema, das so ziemlich jeden betrifft. Teilweise boten die

Kollegen ihre Autorenschaft schon während der Entwicklung der Serie an, teilweise wurden sie gezielt angesprochen. Ein Beispiel: Ein Kollege, der stets mit dem Fahrrad zur Arbeit kommt, wurde gebeten, ein neuartiges Faltrad zu testen. Er war sozusagen vom Fach. Andere zogen Themen vor, die unbekannter waren oder abstrakt wirkten: das Thema moderne Verkehrlenkung etwa oder Mobilitätsmanagement.

Wirkung Haben die Leser Impulse erhalten? Haben sie das Auto mal in der Garage stehen lassen und über Alternativen nachgedacht? Zugegeben, das lässt sich kaum überprüfen. Resonanz war jedenfalls vorhanden, besonders bei den Themen Fahrradverkehr und Bahn. Allein mit den Zuschriften zum Thema Fahrrad konnte nahezu eine ganze Leserbriefseite bestückt werden. Die Leser erzählten von eigenen Erfahrungen, die wiederum zum Ausgangspunkt für die weitere Berichterstattung wurden. Zudem öffnete die Serie im Nachgang auch redaktionsintern den Blick für neue Mobilitätsformen. So testete beispielsweise eine Lokalredaktion ein ausleihbares Lastenrad und dokumentierte dies in einem Video.

LINK

Zum Video: www.tinyurl.com/za5cbvg

TIPP

Historiker zeichnen die Entwicklung des örtlichen Verkehrswesens nach – von den ersten Pferdekutschen und Straßenbahnen bis zur Gegenwart. Wie lang war man damals unterwegs?

Dominik Pieper



ist Leiter der Redaktion Siegburg und stellvertretender Ressortleiter beim *General-Anzeiger* (Bonn).

Telefon 02241 – 120 12 01

E-Mail d.pieper@ga-bonn.de